

Sie mit der Art und ließ seine Wuth an der Leiche noch durch wiederholte Schläge aus, die er derselben mit seinem Stocke versetzte. Wir wollen hoffen, daß sich in der Untersuchung dieser That Wahnsinn des Thäters herausstellt, auf daß wir nicht die Schande erleben, ein solches Ungeheuer unter uns aufgenährt zu haben.

— Der Frankfurter Magistrat soll in diesem Winter weder im Theater, noch sonst wo Maskenbälle gestatten. Die zahlreichen Verpfändungen, die jedem Maskenballe vorangehen, die mancherlei Wehen, die diese Belustigungen zur Folge haben, sollen jene Einschränkung veranlaßt haben.

— Weinheim, den 2. Januar. Auf den Neujahrstag hat Peter Brehm II. von Lüzelsachsen von seinem vor dem Hause stehenden Baume einige Muskateller-Birnen gebrochen, und solche dem Vorstand der Landes-Kreisabtheilung in Weinheim zum Geschenk für den Verein überbracht. Der Baum blühte gegen Michaelitag. Die Birnen selbst waren frisch, jedoch dünn von Fleisch, mit sehr verlängertem Stiele.

— Folgender traurige und empörende Vorfall soll sich vor einigen Tagen in Urach zugetragen haben. Ein schon älterer Mann sagte zu einem 11jährigen Knaben, der im Nebenhause Milch holen sollte: „Jetzt führe dich gut auf, oder Du mußt sterben!“ und kaum hatte er diese Drohung ausgesprochen, als er den armen Kleinen auch mit einer Flinte todt schoß.

— Die Riffinger erwarten im nächsten Sommer einen sehr hohen Gast. Man weiß aber noch nicht recht, ob's der Pabst oder der Sultan oder der himmlische Kaiser selbst ist.

Buchstabenräthsel.

Mit ... t ist's eine wahre Freud',
Mit ... f Mangelhaftigkeit;
Wenn dich's mit f sehr genirt,
Mit t dich's herrlich amüßirt.

Bachnang. [Kellerverkauf.] Unterzeichneter gedenkt, seinen unter seinem Hause befindlichen Keller im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen. Derselbe taugt sowohl zum Wein-, als auch zum Bierlager und ist weder dem Frost noch der Hitze ausgesetzt. Liebhaber hiezu wollen sich am 22. dieses Monats, Abends 6 Uhr, im Gasthof zum goldenen Engel dahier einfinden.
Ludwig Strauß.

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 5. Januar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	5	48	5	36	5	20
„ Roggen . .	7	28	6	59	6	40
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	6	—	5	41	5	20
„ Haber alter	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer	3	24	3	17	3	12
1 Simri Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	4	1	—	—	—
„ Linsen . .	—	56	—	—	—	—
„ Welschkorn .	—	56	—	52	—	44
„ Ackerbohnen .	—	58	—	56	—	52
„ Bicken . .	—	48	—	44	—	40
„ Erbsirnen .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod	24 kr.
Der Kreuzer = Beck soll wägen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	7 kr.
— — Rindfleisch	6 —
— — Kuhfleisch	— —
— — Kalbfleisch	6 —
— — Schweinefleisch	8 —
— — Hammelfleisch	— —
— — Schafffleisch	— —

Heilbronner Frucht-Preise vom 5. Januar.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	24	13	18	13	—
„ Dinkel neuer	6	58	5	41	4	30
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	12	30	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	5	30	5	26	5	20
„ Haber . . .	3	6	2	58	2	52

Das Laternchen wurde noch gehörig besorgt!
* * *



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 4. Freitag den 14. Januar 1842.

Den 12. Jan. 1547 kam Herzog Ulrich nach Tübingen, und nahm den Eid der Treue von der Stadt. Denn diese hatte sich dem Kaiser ergeben, nicht aber das Schloß, als welches von dem Obervogt, Sigmund Perter, und dem Kastellan, Ulrich Schilling, erhalten worden, ob es schon zum drittenmal von denen Kaiserlichen aufgefordert wurde. Den 14. Jan. wurde dem Kaiser die Festung Asberg geöffnet, und anstatt der württembergischen eine kaiserliche Besatzung, anfangs aus Deutschen, hernach aus Spaniern darein gelegt, übrigens alle Frucht, Wein und Artillerie baselbst gelassen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Von dem Forstamte Reichenberg sind begründete Klagen darüber geführt worden, daß in das Abverdienen öffentlicher Schuldigkeiten keine Ordnung zu bringen, und daß die Schuld den Ortsvorstehern zuzuschreiben sei, insofern gegen die ungehorsame Schuldner nicht gehörig eingeschritten wird.

Welches Verfahren bei dem Abverdienen öffentlicher Schuldigkeiten einzuhalten sei, darüber ist von den Ministerien des Innern und der Finanzen am 15. Jan. 1836 (Reg.Bl. S. 46) eine Verfügung erlassen worden.

Die Ortsvorsteher erhalten die gemessenste Weisung, das hier vorgeschriebene Verfahren genau einzuhalten, widrigenfalls sie zur Verantwortung und Strafe werden gezogen werden.

Da von dem Eintritte eines fortgesetzten Ungehorsams dem Oberamt sogleich Anzeige zu machen, damit also eine Zuständigkeit des Ortsvorstehers in Beziehung auf die nunmehr zu verfügende verlängerte Freiheitsstrafe ausgeschlossen ist, so muß in dem ersten Ungehorsamsfalle eine Strafe erkannt werden, welche das in der Befugniß des

Ortsvorstehers liegende Strafmaaß erschöpft, oder wenigstens nicht weit davon entfernt bleibt.
Den 10. Jan. 1842. Oberamt. Stockmayer.

Bachnang. Bei Vermeidung eines Wartboten sind die Zeugnisse für den Beweis angeprobener Befreiungen von der Aushebung und die Eröffnungsurkunden betreffend die Vorladung der Militärpflichtigen in 6 Tagen einzusenden.
Den 13. Januar 1842. Oberamt. Stockmayer.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Revier Dppelspohn werden
Dienstag und Mittwoch,
den 18. und 19. d. M.
im Kronwald Zwerenberg bei Bürg
unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen
folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich
gebracht:
76 1/4 Klafter eichene Scheiter,
11 1/4 — — — — Prügel,
1375 Stüd — — — — Wellen,
5 1/2 Klafter buchene Scheiter,
75 Stüd — — — — Wellen.

10 3/4 Klafter Abfallholz,
225 Stück Abfallwellen.
Der Anfang dieser Verkäufe ist je Morgens 9
Uhr auf dem Schlage.
Den 6. Januar 1842.

K. Forstamt.
Forstassistent v. Ziegeler.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im
Kronwald Rohrbach, Reviers Reichenberg, bei dem
Weiler Rohrbach, unweit Oppenweiler werden
Montag und Dienstag,
den 17. und 18. d. M.,
folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Auf-
streich gebracht:

- 30 Klafter buchene Scheiter,
 - 8 1/2 — — Prügel,
 - 3500 Stück — Wellen,
 - 2 3/4 Klafter birchene Prügel,
 - 11 1/2 — — erlene Prügel,
 - 6 3/4 — — aspene Prügel,
 - 1000 Stück — Wellen,
 - 1/2 Klafter Abfallholz,
 - 175 Stück Abfallwellen.
- Sodann werden am 18. d. M.
- 75 Stück Büttentreife,
 - 75 — Reifstangen,
 - 150 — Halbsaßreife,
 - 300 — Führlingsreife
- gleichfalls verkauft.

Der Verkauf findet unter den gewöhnlichen
bekanntesten Bedingungen, die vorerst verlesen wer-
den, statt. Der Anfang ist je Morgens 9 Uhr in
dem Weiler Rohrbach.
Den 7. Januar 1842.

K. Forstamt.
Forstassistent v. Ziegeler.

Unterbrüden/Oberamts Badnang. [Zu-
gelaufener Hund.] Vor einigen Tagen ist
ein blauer Schäferhund einem hiesigen Bürger
zugelaufen. Der Eigenthümer dieses Hundes kann
solchen gegen Ersatz der Einrückungsgebühren und
Fütterungskosten inner 10 Tagen dahier abholen.
Den 12. Jan. 1842.

Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Casino. Nächsten Dienstag den 18. Januar
ist Damen-Unterhaltung.

Badnang. [Fahrris-Versteigerung.]
Montag den 17. dieses Monats Vormittags wer-
den im Seifensieder Uebelmeßer'schen Hause auf

dem Markt, der Oberamtei gegenüber, verschiedene
Fahrrisstücke, namentlich: silberbeschlagene Tabackspfeifen;
Bücher; Mannskleider, worunter 1 Biberüberrock,
Pelzhandschuhe, blau und schwarz Tuchene Fräcke,
Hosen, und 1 Degen; etwas Schreinwerk, namentlich
3 mit Koffhaar gepolsterte grüntuchene Sessel mit
langen Lehnen, 1 Bettlade, 1 schließbarer Schreibpult
mit Schubladen; und gemeiner Haustrath, namentlich
2 Barometer, 1 Kinderwägel, 1 Art, 2 Schranzen,
1 Pferdsgeschirr mit Ketten etc., 1 Wein- und Mostwage und die 12
Reformatoren, Luther etc. unter Glas und Rahmen,
an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung im
Aufstreich verkauft werden, wozu man die Liebhaber
hiemit einladet.

Den 12. Jan. 1842.

Badnang. [Kellerverkauf.] Unterzeichneter gedenkt, seinen unter seinem Hause be-
findlichen Keller im öffentlichen Aufstreich zu ver-
kaufen. Derselbe taugt sowohl zum Wein-, als
auch zum Bierlager und ist weder dem Frost noch
der Hitze ausgesetzt. Liebhaber hiezu wollen sich
am 22. dieses Monats, Abends 6 Uhr, im Gasthof
zum goldenen Engel dahier einfinden.
Ludwig Strauß.

Badnang. [Logis.] Auf Georgii habe
ich zu vermieten: die untere Etage meines Wohn-
hauses, bestehend in zwei heizbaren Zimmern,
Küche und Speiskammer. Eine geordnete Familie,
oder auch unverheirathete Herren, können bei mir
wegen weiterer Wünsche das Nähere selbst erfahren.
Johannes Feucht am Markt.

Badnang. [Schlitten feil.] Bei Gottlieb Beck am Aspacher Thor ist ein noch wenig
gebrauchter, gut mit Eisen beschlagener Reiberschlitten feil.

Großaspach. [Heu-, Stroh- und Früchten-Verkauf.] Am Donnerstag den 20.
d. M., Vormittags 10 Uhr, läßt der Unterzeichnete
in seinem Wohnhause nachstehende, auf dem Fürstehöfer Gute
erzeugte Quantitäten an Heu, Stroh und Früchten zur
öffentlichen Versteigerung bringen:

- circa 500 Centner Heu und Dehmb bester Qualität,
- 500 Bund Dinkel-
 - 290 — Haber-
 - 290 — Wicken-
 - 125 — Roggen-
 - und
 - 80 — Gersten-
- Stroh.

- Früchten:
- 4 Scheffel Dinkel,
 - 8 — Haber,
 - 10 — lautere Wicken,
 - 4 — Roggen,
 - 3 1/2 — Gersten
- und
- 2 1/2 Simri Erbsen.
- Lammwirth Geiger und Conf.

Badnang. [Geld-Offer.] Gegen gesetzliche
Sicherheit liegen 1800 fl. zum Ausleihen
parat. Bei wem? ist bei der Redaction dieses
Blattes zu erfragen.

**Geborene und Gestorbene der Stadt
Badnang.**

Geborene:

1. Dez.: Dem Ferdinand Thumm, Kaufmann,
ein Mädchen ohne Namen, bald nach der Ge-
burt gestorben.
3. Dez.: Dem Christoph Friedrich Klein, Steuer-
aufseher, ein Söhnchen: Albert Ferdinand.
10. Dez.: Dem Johann Ludwig Groß, Tagelöhner,
ein Töchterchen: Marie Louise.
12. Dez.: Dem Erhard Reble, Rothgerber, ein
S.: Christian Robert.
13. Dez.: Dem Gottlieb Friedrich Rupp, Weber,
ein S.: Karl Ludwig.
22. Dez.: Dem Christian Daniel Groß, Metzger,
ein Töchterchen ohne Namen, bald nach der Ge-
burt gestorben.
24. Dez.: Dem Joh. Georg Kugler, Bauer, ein
S.: Wilhelm Christian.
27. Dez.: Dem Karl Wölfflen, Seifensieder, ein
S.: Johannes Karl.
30. Dez.: Dem Daniel Traub, Rothgerber, ein
T.: Karoline Louise.
31. Dez.: Dem Johann Friedrich Zügel, Hutma-
cher, ein S.: Christian Gottlieb.

Gestorbene:

1. Dez.: Margarethe Dorothee, Ehegattin des
Philipp Karl Müller, Webers, an Auszehrung,
56 Jahr alt.
3. Dez.: Friedrich, Kind des Georg Gottlieb
Braun, Kaminsiegers, an Luströhrentzündung,
2 Jahr 9 Monat alt.
4. Dez.: Albert Ferdinand, Kind des Christoph
Friedrich Klein, Steueraufsehers, an Sichter-
n, 1 Tag alt.

7. Dez.: Sophie Christiane, Wittwe des Joh. Zelt-
wanger, Thorwarts, an Altersschwäche, 62 J.
alt.
12. Dez.: Katharine Magdalene, Wittwe des Georg
Jakob Groß, Metzgers, an Wassersucht, 64 J.
alt.
14. Dez.: Ernestine Rosine Knauß, an Alters-
schwäche, 79 J. alt.
18. Dez.: Christian Wilhelm, Kind des Johann
Jakob Häußler, Steinhauermeisters, an Sichter-
n, 4 M. alt.
20. Dez.: Friedr. Jakob, Sohn des Joh. Ziegler,
Strumpfwegers, an Auszehrung, 58 J. alt.
22. Dez.: Christiane Margarethe, Wittwe des Chri-
stoph Fried. Fellmeth, Küfers, an Altersschwäche,
70 J. alt.
25. Dez.: Christian Friedrich, Kind der Christiane
Dorothee Halt, an Steckfluß, 20 Wochen alt.
25. Dez.: Marie Katharine, Ehefrau des Friedr.
Ludwig Daif, Tagelöhners, an Auszehrung, 66
J. alt.
29. Dez.: Christiane Dorothee Hinderer, an Brust-
wassersucht, 47 J. alt.

Die Stiefmutter.

(Nach dem Englischen der Charlotte Norman, von F. F.)

(Fortsetzung.)

Blanca erblickte. Rudolf begleitete sie an den
Wagen und flüsterte ihr zum Abschied zu: „Blanca,
Du wirst Deine Zusage nicht vergessen, und wenn
wir auch in den nächsten Tagen uns nicht sehen
sollten, wirst Du doch immer mein gedenken und
unserer Gelübde.“

„Gewiß!“ antwortete Blanca. „Sei außer
Sorgen, sie können unsern Wünschen nicht ent-
gegen sein, und wären sie es, so tritt doch bald
die Zeit meiner Mündigkeit ein, wo ich selber über
meine Hand und mein Vermögen zu verfügen
habe.“

„Sprich nicht von Deinem Vermögen,“ sprach
Rudolf; „ich will nur Dich, gleichgültig, ob Du
auch nur einen Pfennig besitzt. Lebe wohl,
Blanca!“

„Lebe wohl!“ erwiderte sie, und der Wagen
rollte fort.

Am folgenden Tag erhielt Rudolf folgendes
Schreiben:

„Herr Sidney ist von Fräulein Evelyn beauf-
tragt, Herrn Rudolf Loring wissen zu lassen, daß
ihre Vormünder, denen sie Mittheilung von ihrer
Herrn Loring gegebenen Zusage gemacht hat, für

jetzt jeder Anknüpfung eines solchen Verhältnisses entgegen sind. Sie erlaubt sich daher, den Wunsch auszudrücken, daß jeder Verkehr zwischen ihr und Herrn Loring abgebrochen werde, und bedauert, demselben Anlaß zu der Meinung gegeben zu haben, daß er ihr nicht gänzlich gleichgültig sei. Jeder Brief an sie wird uneröffnet zurückgehen."

Noch ehe Rudolf Zeit hatte, sich von der Bestürzung zu erholen, in welche dieser Brief ihn versetzte, erhielt er Mittheilung, daß sein Regiment, einem so eben eingetroffenen Befehl zufolge, augenblicklich abmarschieren müsse. Die Geschäfte der Vorbereitung zum Abmarsch machten es ihm unmöglich, sich lediglich seinem Schmerz hinzugeben. Eben wollte er zu Pferd steigen und dem Schauplatz seiner ersten Liebe ein trauriges Lebewohl sagen, als ein Landmädchen ihm ein Papier in die Hand schob, auf welchem er folgende Zeilen las:

"Du wirst mich gewiß nicht für fähig halten, den Dir heute zugesandten Brief gutgeheißen zu haben. Ich bin und bleibe, wer ich war; aber unglücklich bin ich. Ich höre, Du gehst weg, und mit Dir wird mir meine einzige Hoffnung entzogen; denn Du würdest gewiß nicht dulden, daß man meinen Neigungen Gewalt anthut. Was meinst Du? Sie wollen mich nöthigen, einen Menschen zu heirathen, den ich stets verabscheut habe. Er hat sich verändert, d. h., er ist zehnmal schlimmer geworden, höflich, aber voll Heuchelei. Ich darf eine gewisse Anzahl von Zimmern nicht verlassen. Sie thun freundlich gegen mich, aber es geschieht bloß, damit ich in ihre Plane eingehe. Eins steht fest bei mir: nie werd' ich Herbert Sidney heirathen. Wenn Du nur wüßtest, wie ich ihn verabscheue und fürchte. Er sieht finsterner und schwärzer aus, als je. Wenn er mit mir spricht, zwingt er sich zu einem Lächeln, welches noch widerwärtiger ist, als sein mürrischer Blick. Gott verzeihe mir, wenn ich ihn zu hart beurtheile, und behüte Dich, meinen einzigen Freund!"

Blanca Evelyn.

N. S. Ich schicke dies mit Zittern und Zagen durch mein Mädchen, welches hoffentlich zuverlässig ist, wiewohl ich auf keinen Menschen hier mit Gewißheit zählen kann."

Rudolf schrieb in kurzen Worten eine Erwiderung, worin er seine unwandelbare Liebe betheuerte, sie beschwor, gegen alles Drängen ihrer Stiefmutter und Herbert's standhaft zu bleiben, und ihr zusagte, in wenigen Monaten sie aus der Gewalt ihrer Dränger zu befreien.

Diese Zusage blieb unerfüllt. Trotz seinen dringenden Bitten erhielt er nicht eher Urlaub, als nach Ablauf eines Jahres, und als er dann nach Blanca's Wohnsitz eilte, erfuhr er, daß diese

erkrankt sei, und daß die Familie darum eine Reise auf das Festland unternommen habe. Aber in welchen Theil von Europa, und auf wie lange, das blieb unbekannt. Wenige Wochen nachher verbreitete sich die Nachricht, Blanca sei gestorben, und ihr Vermögen sei ihrer Stiefmutter zugefallen. Rudolf's Nachforschungen über den Ort und die näheren Umstände ihres Todes blieben völlig erfolglos.

So waren mehrere Jahre seit Rudolf's Trennung von seiner Geliebten verfloßen, als er an jenem Morgen beim Herausfahren aus London jenen Hülfseruf hörte, und in der Unglücklichen, welche ihn ausstieß, seine Blanca zu erkennen glaubte. Man kann sich leicht vorstellen, was er bei diesem Anblick empfand, mit welcher Verzweiflung ihn die Fruchtlosigkeit seiner Nachforschungen erfüllte, und wie er es unmöglich der Polizei allein überlassen konnte, dem finsternen Geheimniß auf den Grund zu kommen. Noch an demselben Nachmittage machte er sich mit Mortimer auf, um einen zweiten Entdeckungsversuch zu unternehmen. Auf den Rath seines besonnenen Freundes gingen sie behutsam zu Werke. Vor allen Dingen suchten sie einen Platz ausfindig zu machen, von wo aus man das Kellinghamer Haus beobachten konnte. Es gelang ihnen, und sofort mietheten sie ein Zimmer, aus dessen Fenster man die Aussicht auf die Hinterseite jenes Gebäudes hatte, und den Theil seines Hofes, der an einen weitläufigen Begräbnißplatz stieß.

Die ganze Nacht hindurch behielten sie das unheimliche Haus im Auge, aber sie sahen und hörten nicht das mindeste Verdächtige. Rudolf kehrte niedergeschlagen nach Hause zurück, aber er ließ die Hoffnung nicht sinken. Die nächste Nacht zeigte sich eben so wenig, bis gegen Morgen, da bemerkte Rudolf, wie ein Mann an der Mauer des Hofes hinschlich, scheinbar etwas Schweres hinter sich nachschleifend. Beide Freunde saßen genau die Erscheinung in's Auge. Der Unbekannte blieb an der Thüre stehen und that einen leisen Pfiff. Die Hausthür ging auf, ein Mann kam heraus, öffnete die Hofthür und half dem Angekommenen einen Kasten oder einen gefüllten Sack in's Haus tragen.

"Hier geht etwas vor," sprach Rudolf. "Laß uns augenblicklich hinuntergehen und zusehen."

In aller Stille, aber schnell, verließen sie ihren Posten und fanden sowohl die Hofthür, wie die Hausthür, noch halb offen. Sie schlichen bis zu der letzteren, und fanden weiter, daß sie hier unbemerkt beobachten konnten, was auf der Hausflur vorging.

Drei Kerls von verzweifeltm Aussehen saßen

rauchend an einem Tisch, mit einer Branntweinflasche vor sich. Hinter ihnen in einem Winkel kauerte das alte Weib, mit einer Pfeife im Mund; ihr Rücken verrieth, daß der Schlaf sie überwältigte. Neben ihr, an der Wand, stand ein Sack, aus welchem das entstellte Gesicht einer weiblichen Leiche hervorsah.

"Wilm," sagte der Eine von den Dreien, "wärsst Du so kein Schafskopf gewesen, hätten wir zehn Pfund für den vorigen kriegen können. Diesen da geb ich nicht so wohlfeil."

"Ach was!" entgegnete der Angeredete, "ich nehme, was ich krieger; der Teufel mag solche Waare lang feil tragen. Ich will Dir was sagen, alter Narr" — und nun sprach er so leise, daß sie, Rudolf und Mortimer, nur die Schlußworte hörten: "Red' ihr ein bißchen zu, und sie thut's."

"Hm!" sprach der Erste, "der Junker Sidney würde freilich nicht darnach fragen, woran sie gestorben ist. Die alte Marie da sagt, er möchte sie nur im Stillen auf die Seite geschafft haben; dann siele das Vermögen ihm zu. Sie will es ihm nicht abtreten, obwohl er sie in dies Loch gesperrt hat. Aber ich will mit der Schmiere nichts zu thun haben. Wir wollen hübsch bei unserem Leichenhandel bleiben. Du weißt, Wilm, ich bin kein Haase, aber solch kaltblütiges Morden ist mir zuwider. — Wo nur der Hans mit dem Karren bleibt? wenn er nicht bald kommt, wird's Tag."

In demselben Augenblick vernahm man das Gerumpel eines Wagens in der Straße, und der Redende fuhr fort: "Da kommt er!" Die drei Leichen diebe standen auf, ein Bierker trat durch die entgegengesetzte Thür ein; der Sack wurde zugebunden und von allen Bierern durch eben jene Thür hinausgetragen.

"Sollen wir nicht geschwind Polizeidiener holen und die ganze Bande einsangen lassen?" flüsterte Mortimer.

"Was geh'n uns diese Bursche an?" versetzte Rudolf. "Danken wir ihnen für die Nachricht, daß ihre Gesuchte hier ist, und für die Möglichkeit, die sie uns durch die Entfernung geben, die Unglückliche ungestört ausfindig zu machen."

Sie warteten einige Augenblicke. Die Thür gegenüber ging wieder auf, und einer der Dreien kam zurück und rief: "Mutter! Ihr laßt ja die Thür offen! Wenn Ihr nicht hinter uns zuschließt, wird Euch Euer Vogel fortfliegen. Macht, schließt hinter mir zu!"

"Sa, ja!" brummte die alte Hexe, und erhob sich. Aber, so wie ihr Sohn fort war, sank sie in den Stuhl zurück und begann zu schnarchen.

"Seht ist's Zeit," flüsterte Rudolf. "Das alte

Weib wollen wir schon dazu bringen, uns zu zeigen, wo ihr Opfer eingesperrt ist."
(Schluß folgt.)

Etwas über Hopfenbau.

Bei der am 27. Dez. v. J. abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins in Bäcknang, hat ein Antrag des Herrn Stadtrath Köhle von Bäcknang für größere Aufmunterung zum Hopfenbau den Beschluß herbeigeführt, daß demjenigen, welcher sich in Anpflanzung des Hopfens besonders hervorthue, auch ein angemessener Preis zuerkannt werde. —

Ich kann nun nicht umhin, in Beziehung auf den Hopfenbau einige Worte der Erfahrung an diejenigen zu richten, welche sich für die Sache interessiren werden. Andererseits werde ich beweisen, wie der ausgesetzte Preis allein nicht vermögend sein wird, dem Hopfenbau den Schwung zu geben, bei welchem eine Handels-Epoche zu erwarten steht.

Ich zweifle nicht, daß viele den Hopfenbau verstehen und vielleicht nur deshalb sich nicht darauf einlassen, weil sie in der einmal bestehenden Eintheilung über die Bebauung ihrer Aecker keine Lücke machen wollen, oder weil sie der Aecker zu wenig haben und eine sichere Fruchtart dieser unsichern Handelspflanze vorziehen, oder weil sie der Güter zu viel haben, und sich die Zeit nicht nehmen, der Sache nachzukommen.

Manche können auch denken, was sollen wir uns mit dem Hopfenbau einlassen, womit so viele Mühe verbunden ist, und wobei die Hoffnungen des Pflanzers nur allzu oft getäuscht werden; lassen wir den Hopfenbau den Baiern, Böhmen und Niederländern! Gerste braucht man zuerst zum Bier, es mag genug sein, wenn wir diese und Brodfrucht bauen. — Mancher mag auch den guten Willen haben, aber mit seinem Beutel im Widerspruch stehen, und so dürfte diese Pflanzung noch viele andere Hindernisse und ungünstige Vorurtheile bestanden haben, und noch bestehen müssen, da sie trotz ihres entschiedenen Nutzens doch noch keine Fortschritte in unsrem Lande machte und immer noch einen sehr zweifelhaften Standpunkt hat.

Aber mancher wird durch die Preisaussetzung auf den Hopfenbau doch auch an eine Probe denken und fragen: wie baut man den Hopfen? auch wird er vielleicht als vorsichtiger Landwirth die weitere Frage damit verbinden: haben wir

denn auch eine Gegend und einen Boden für den Hopfenbau? ist es denn auch der Mühe werth, ihn zu bauen und Preise auf seinen vermehrten Anbau auszusetzen? wie steht es auch mit seinem Preise? wo sehen wir ihn ab? wer ersetzt den Ausfall zwischen Aufwand und Erlös, wenn Fehljahre kommen, oder die Waare keinen Preis hat? — Die meisten dieser Fragen wird der Leser in Nachstehendem beantwortet finden, und dann mag er selbst urtheilen, was er in der Sache thun und lassen wolle.

Der Hopfen, die bekannte Würze des Biers, eines Getränks, wozu bald alle Völker, vorzugsweise aber die Europäer, große Vorliebe haben, wird in Deutschland sehr häufig gebaut, in manchen Gegenden bildet er den stehenden Handelsartikel und gewährt den betreffenden Gegenden großen Verkehr und Gewinn. Er kann in jedem Boden, und auf der Ebene, wie an Bergen und Thälern angebaut werden; nur erfordert er dann je nach dieser Verschiedenheit auch verschiedene Behandlung, die hier, wo über die Bauart nun allgemein geredet wird, nicht erörtert werden kann. Er wird unter günstigen Witterungseinflüssen auf den verschiedenartigsten Bodenarten so ziemlich gleich an Qualität; man hat zwar demjenigen, auf sommerlichen Abhängen erzeugt, den stetigen Vorzug beilegen wollen, allein die Erfahrung hat oft das Gegentheil bewiesen, soferne eine zweckmäßige Behandlung, auf dem entgegengesetzten Terrain oft die bessere Qualität hervorrief.

Anders verhält es sich freilich in quantitativer Production dieser Pflanze, da entscheidet immer der Boden, denn es ist ganz entschieden, daß unter gleichen Witterungseinflüssen und unter gleicher Behandlungsweise ein etwas sandiger Lehmboden immer den reichlichsten Ertrag lieferte; man wähle daher wo möglich diese Bodenart, und wo dieß nicht möglich ist, da verdient ein etwas starker Kiebboden den Vorzug. Zwar ist der reine Sandboden immer auch praktikabel, allein wenn er fleinigen Untergrund hat, so heischt er zu große Mühe und ungemein viel Dünger oder Mergelerde, wodurch seine Auswahl unter Vergleichung des Ertrags mit dem Aufwand immer riskante Sache ist. Für die Belehrung über seine Bauart kann ich nur eine Schrift vorzugsweise empfehlen (v. Reider „das Ganze über den Hopfenbau“).

Der Beweis von dem entschiedenen Nutzen, den der Hopfenbau unter angemessenen Verhältnissen abwirft, kann erst in einer Reihe von Jahren geliefert werden, denn man muß oft längere Zeit zusehen; es bleibt aber dieser Nutzen bei dem jetzigen Standpunkt der Industrie nie aus, wenn nur die nöthigen Fonds nicht fehlen, der Pflanze

das Geschäft versteht, nicht auf halbem Wege stehen bleibt und auch unter ungünstigen Verhältnissen die nöthige Ausdauer behält.

Ich kenne tüchtige Landwirthe, die in den vergangenen wohlfeilen Hopfenjahren, unmuthig über den gänzlichen Mangel an Ertrag und den Schaden, den sie dabei hatten, den Hopfen heraus hauen ließen. Wenige Jahre später galt das Produkt, das früher zu 18 fl. keinen Liebhaber fand, 150 fl. und die in weiter Ausdehnung gesteigerten Preise, zu denen auch das inländische Produkt gerne gekauft wurde, hätten alles mit Bucher erstattet. Einen Verwandten im Oberamt Gaildorf, der auf mein Anrathen einen sonst ertraglosen Acker gänzlich rajolte und seiner wannenförmigen sommerlichen Lage wegen mit Hopfen bestockte, konnte ich noch von ähnlichem Entschlusse zurückhalten und siehe da, er konnte bei seiner Ausdauer allen frühern Ausfall mit dem spätern Ertrag decken.

Kein Produkt macht im Handel solche Sprünge wie der Hopfen, und dieß mag wohl auch der Grund sein, warum sein Anbau bei uns, wo für die meisten Produkte stehende Preise beliebt sind, so langsam voranschreitet. Heuer kann der Hopfen 40—50 fl. gelten, über's Jahr 100 fl. Dieß rührt aber dann auch zum Theil daher, daß immer nur neuer Hopfen als kaufmannsgute Waare angesehen, einjähriger und noch älterer Hopfen aber nur aus Noth gekauft wird, da er sich gar zu sehr entwürzt, und dieß noch mehr, je schlechter und unvorsichtiger er getrocknet wurde. — Fällt die Erndte gering aus, so daß der neue Hopfen nicht ausreicht, so erfolgt unter allen Umständen Steigen der Preise, indem man der eben erwähnten Eigenschaft wegen nur neuen Hopfen verlangt. Uebertrifft die Erndte den Bedarf, so sinkt der Preis ebenso gewiß. Nichtsdestoweniger aber lasse man sich verleiten, sein Produkt um Spottpreise abzugeben, denn, treten Mangeljahre ein, so erhebt sich der sonst verachtete alte Hopfen auf Preise, mit denen man bei der Verwerthung als neu sehr wohl zufrieden gewesen wäre. Hieraus läßt sich auch die Reihe von Betrügereien abnehmen, welche mit dem Hopfen getrieben werden, und da sich namentlich gewisse Leute ausnahmsweise mit dem Hopfenhandel befassen, so ist es klar, daß diese eben diesen Betrug gänzlich unter dem Daumen halten und dem einzelnen Producenten sowohl jeden Absatzweg, als das Zutrauen des Consumanten abzutreiben vermögen.

Sollte denn unter solchen Umständen es nicht gerathener sein, den Hopfenbau im Lande mehr und mehr auszudehnen, um das Produkt mehr zu stehenden Preisen, frisch und neu und unverfälscht, wenn auch nicht in großen, doch kleinen vielfälti-

gen Parthieen absetzen zu können? der hiedurch gesteuerten Einfuhr aus dem Auslande nicht zu gedenken. Ich habe in dieser Beziehung immer nur ein Urtheil gehört, das für den vermehrten Anbau gesprochen hat; immer aber folgte die Beschwärde gegen das geringe Zutrauen zu kleinen Parthieen, und dieß entmuthigt gewöhnlich den Producenten. — Daraus geht hervor, daß der Käufer das meiste zur Emporbringung dieser Culturart beitragen kann, und ich sehe auch nicht ein, warum er den Ankauf kleiner Parthieen verschmähen will, möge er doch ja nicht glauben, daß wenn ihm per Handel ein Saß mit 100—200 Pfund zukommt, dieses Quantum jedesmal nur von einem Pflanze sei; verkennt nicht den Kampf, den die Contrahenten schon oft bestunde, wenn der Hopfen auf der einen Seite des Saßes dem Muster entspricht und auf der andern nicht, oder wenn gar eine Mixtur besteht, die den oben erwähnten Charakter der Großhändler bekrundet. Kann der Käufer bei kleinen Parthieen nicht allen diesen Zufällen entgehen? Ich garantire, daß wenn der Ankauf kleinerer Parthieen mehr eingeführt ist, sowohl der Pflanze als Käufer immer weniger riskiren, indem der Großhändler wegen dieses Einflusses vorsichtiger werden muß und der Pflanze nicht allzusehr von ihm abhängt, wenigstens wird letzterer mehr Herr des Preises.

Ich habe im Laufe von mehreren Jahren in gegenwärtigem Blatt öfter Verkaufsanträge gelesen, und freute mich jedesmal, den Käufer hierauf aufmerksam machen zu können; da übrigens das Blatt jetzt häufiger gelesen wird, so ist nicht daran zu denken, daß ein Verkaufsantrag übersehen werde, und somit hat der Pflanze immer Gelegenheit, seine Waare feil zu bieten, ich finde es sogar passend, wenn er mit wenigen Kreuzern auch bei eingetretenerm Verkauf den Erlös auf demselben Wege anzeigt.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß ein richtiges Zahlenverhältniß über den Ertrag dieser Pflanze in unserer Gegend noch gänzlich mangelt und daß die Hervorrufung bestimmter Beispiele dem Zweck der Sache um so mehr entsprechen wird, als von den bisherigen Versuchen weder günstige noch ungünstige Resultate veröffentlicht wurden. Ich mache daher den Vorschlag zur Bildung eines Versuchsvereins und lade alle diejenige, welche sich für die Sache besonders interessieren und mit richtigem gutem Rath und Beispiel voranzugehen gemeint sind, zum Beitritt ein; zu welchem Ende ich vorläufig recht vielen Anmeldungen in Bälde entgegen sehe, um zur Besprechung dieses wichtigen Gegenstandes eine baldige Zusammenkunft bestellen zu können.

Ein Scheitlein auf die Kohlen
Gelegt brennt nicht allein.
Es glimmt nur verstoßen,
Siebt weder Blut noch Schein.
Mußt ihm Gefellen holen,
Und so sie schichten fein,
Daß Luftzug in den hohlen
Doch vollen Raum geht ein.
Als bald wird sich erholen
Das Feuer schwach und klein,
Und alles unverholen
Wird eine Flamme sein.
Es wird hiemit empfohlen
Verständiger Vereinen:
Ein Scheitlein auf die Kohlen
Gelegt brennt nicht allein.

Vereinsmitglied M o l t.

Mannichfaltigkeiten.

— Tuttlingen, 1. Jan. Letzten Dienstag gingen aus dem badischen, zwei Stunden von hier entfernten Orte Schwandorf fünf Knaben in den Wald, um Bienenreis zu holen. Sie wurden aber an dieser verbotenen Handlung durch einen in der Nähe abgefeuerten Schuß gestört, der sie veranlaßte, die Flucht zu ergreifen. Die beiden jüngeren, 7 und 9 Jahre alt, blieben, als die schwächsten, in derselben zurück, verloren unzweifelhaft den Weg nach der Heimath, und kehrten Abends und auch den folgenden Tag nicht nach Hause zurück. Angestellte anhaltende Nachforschungen nach den Verlorenen in den Waldungen umher blieben fruchtlos. Erst am Donnerstag fand man die beiden armen Kinder todt, mit zertraxten Fingern, auf dem freien Felde in der Nähe des, ersterem Orte nahe liegenden, Dorfes Neuhausen, im hiesigen Oberamtsbezirke. — Beide gewiß nicht sowohl langsam hinweggerastete Opfer einer nicht sehr bedeutenden Kälte, als vielmehr die Opfer körperlicher und geistiger Ermattung, gesteigert durch die erdrückende Angst, die sie zur Flucht trieb, und durch die fehlgeschlagene Sehnsucht nach der Heimath. — Welche Lehren liegen in diesem großen Unglücke für Eltern!

— Briefe aus Stetin schildern das auf bedenkliche Weise überhandnehmende Wachsen einer dortigen pietistischen Sekte, welche ohne Scheu vor der Behörde ihre Conventikel fleißig hält. Ein Segeltuchweber hat sich jetzt schon daselbst einen bedeutenden Anhang als Apostel verschafft, und die Bauern der umliegenden Dörfer besuchen seine Andachtsübungen zahlreicher als die Kirche.

— In London wird im Jahre 1843 der größte Gasthof der Welt im Bau begriffen sein. Die Plätze sind bereits angekauft; die darauf befindlichen alten Gebäude, 26 an der Zahl, werden niedrigergerissen, und dann wird neu erstehen eine kleine „Stadt für Reisende,“ wie Europa gewiß nie geträumt. Der Gasthof wird in zwölf einzelne Höfe organisirt, und jeder Hof für eine andere Nation. Der erste Hof ist den Amerikanern bestimmt, der zweite den Franzosen, der dritte den Deutschen, der vierte den Holländern, der fünfte den Russen u. Es wird Sorge getragen, daß jede Nation ihre eigenen Köche, und immer ihre Landsleute zur Bedienung erhält; eben so wird jede Nation ihre eigenen Ärzte haben, und ihre Lesesäle in den Sprachen, die sie redet. Doch ist es Niemand untersagt, auch von der Einrichtung der Andern Gebrauch zu machen u. — Nach einer oberflächlichen Berechnung kommt dieser Gasthof unter dem Namen „Allerweltshaus,“ welcher von einer Actiengesellschaft errichtet wird, auf 500,000 Pfund (5 Millionen Gulden G. M.) Herr Dopfin, ein Amerikaner, Herr Abraham Schmidt, ein Deutscher, und Herr Aron Doffles, ein Holländer, sind die Unternehmer.

— In Perth (England) ergab sich durch die letzte Volkszählung die sonderbare Thatsache, daß daselbst 541 einzelne Herren und 541 einzelne Frauenzimmer in eigenen Häusern wohnen.

— Wichtige Nachricht aus England: Die Hofzuckerbäcker sind bereits mit den Aufträgen für den Lauffuchen beschäftigt.

— In Hertfort (England) wurde kürzlich ein halb verhungertes Mann, Vater von sechs Kindern, vor Gericht gezogen, weil er drei Kartoffeln gestohlen hatte. Es fanden sich einige mitleidige Menschen, welche Bürgschaft für ihn leisteten; sonst wäre er zwei Monate lang eingesperrt worden, und inzwischen hätte die Gemeinde die sechs Kinder ernähren müssen.

— Der Lord Spencer hatte in einem Handgemenge einen Schoß von seinem Rocke verloren; er riß deshalb auch den andern ab, und trug den abgestuften Rock fort. Die Mode nahm diese Tracht sogleich an, und gab ihr den Namen „Spencer.“ Daraus ergibt sich nun, daß die Spencer vom besten englischen Adel sind. —

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 3:
Heiterkeit. Heißerkeit.

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 12. Januar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	16	32	16	—	—	—
„ Dinkel alter . .	7	24	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . .	5	40	—	—	—	—
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	8	16	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—
„ Haber	3	24	3	16	3	6
„ Weiskorn	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	—	—	—	—	—
„ Erbhirnen	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wägen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Rindfleisch	7	kr.
— — Kuhfleisch gemästetes	5	—
— — Kuhfleisch geringeres	3	—
— — Kalbfleisch	8	—
— — Schweinefleisch	8	—
— — Schweinefleisch abgezogen	7	—
— — Hammelfleisch gemästetes	—	—
— — Hammelfleisch geringeres	—	—

Heilbronner Frucht-Preise vom 8. Januar.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	12	30	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	6	54	5	25	4	45
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	5	52	—	—	—	—
„ Gersten	5	30	—	—	—	—
„ Haber	3	12	3	—	2	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim u.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 5.

Dienstag den 18. Januar

1842.

(Landwirthschaft zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts.) Die Landwirthschaft erfreute sich beim Beginne des siebenzehnten Jahrhunderts, des trefflichsten Gedeihens. Besonders war der gute Ruf, in dem die Neckarweine standen und ihr starker Absatz im Auslande für den Anbau der Reben sehr ermunternd; aber die Regierung versäumte nicht, um jenen Ruf dem Gewächse zu erhalten und in dem Bodenertrage kein störendes Verhältniß entstehen zu lassen, dem Uebermaße Grenzen zu setzen, wie den der Herzog Joh. Friedrich im Januar 1627 verordnete: daß gute Baufelder und Waldungen nicht mehr zu Weingärten eingerichtet werden, solches namentlich gegen die Alb hin und an kalten Orten unterbleiben und in ungeschlachten Wäldern nur nach herrschaftlicher Genehmigung gestattet sein soll.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Nach hiesigen Beschlusse von heutigem Tage ist der Preis des Kalbfleisches von 8 auf 7 kr. herabgesetzt, der Preis von 8 Pfund Kernenbrod auf 26 kr. erhöht, und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 6 1/2 Loth festgesetzt worden.

Den 14. Januar 1842.

Oberamt.

Stoßmayer.

Bachnang. Am Montag den 21. Febr. d. J. und den folgenden Tagen wird in Ludwigsburg mit den Meisterrechtsbewerbern 1. und 2. Stufe in den Gewerben der Maurer, Steinhauer und Zimmerleute eine Prüfung vorgenommen werden. Die Bewerber haben sich mit oberamtlich beglaubigten Urkunden über den Besitz eines Bürger- oder Weisheitsrechts über Volljährigkeit oder erhaltene Dispensation von der Minderjährigkeit und über die Zulassung zur Meisterprüfung längstens bis 19. Febr. gegen das Oberamt Ludwigsburg auszuweisen.

Den 13. Jan. 1842.

Oberamt.

Stoßmayer.

Bachnang. Nach der Verfügung der Mini-

sterien der Justiz und des Innern vom 22. v. M. ist den bei Güterversteigerungen vorkommenden sittenverderblichen Gebräuchen, insbesondere dem Aufstellen und Abreichen von Speisen und Getränken an die Kaufslustigen, dem Aufspielen von Musikanten, sowie der Vornahme von Versteigerungen zur Nachtzeit von den Polizeibehörden mit allen thunlichen Mitteln entgegen zu wirken.

Daß dieß geschieht, dafür werden die Ortsvorsteher hiemit verantwortlich gemacht.

Zur Nachtzeit, d. h. bei Licht, dürfen Versteigerungen weder angefangen, noch fortgesetzt werden.

Den 15. Januar 1842.

Oberamt.

Stoßmayer.

Bachnang. Am Montag den 24. d. J. Vormittags 10 Uhr wird eine Amtsversammlung gehalten werden, bei welcher sämtliche Ortsvorsteher zu erscheinen haben.

Die zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind: Die Wahl des Rekrutirungsraths, Ergänzungswahl des Amtsversammlungs-Ausschusses, Straßenbaukosten.

Den 15. Januar 1842.

Oberamt.

Stoßmayer.